

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 30

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 98.

Freitag, den 28. April 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 27. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern nahmen wir englische Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Elst wurde ein härterer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt Givendy-en-Gohelle—Neuville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entriffen in anschließenden Handgranatenkämpfen dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos. Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in der Gegend nördlich von Armentières und zwischen Bailly und Craonne, waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Lahure, durch Abwehrgeschütze ein drittes südlich von Parroy, abgeschossen. Die Bahnlinie im Rottelstal südlich von Guippes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Eines unserer Luftschiffe warf auf die Werke sowie Hafen- und Bahnanlagen von Danamünde Bomben ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

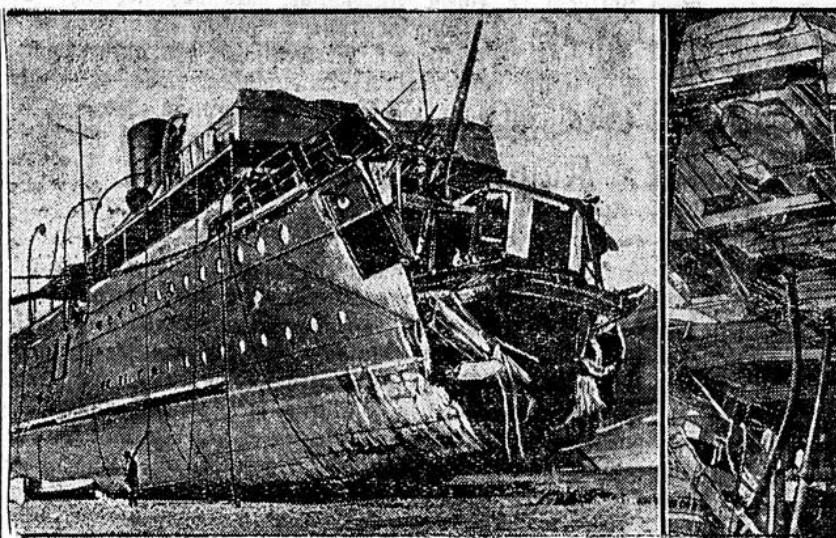
Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Ein neuer Vorstoß unserer Flotte.

Berlin, 27. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. April wurden von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Prise aufgebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.



Der „Suffex“-Fall.

wurde in der Drohung Amerikas mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen besonders eingehend erörtert. Die Antwort der deutschen Regierung dürfte Ende dieser Woche noch an den Präsidenten Wilson erfolgen. Unser interessantes Bild veranschaulicht links die schweren Beschädigungen am Schiffkörper des gegenwärtig so viel genannten Dampfers „Suffex“ rechts die zerstörende Wirkung der Explosion im Innern des Schiffes.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 27. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nacht stellenweise sehr lebhaft. Abends legte gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich Selz Trümmel Feuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Plitisch verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Rombon-Gebiet und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen. — An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 27. April. Amtlicher Bericht.

An der Trakfront keine Veränderung.

An der Kaukasusfront haben feindliche Truppen, ungefähr eine Brigade, aus drei Einheiten zusammengesetzt, am 25. April unsere Stellung auf dem rechten Flügel im Gebiete des Ortes Surem unmittelbar südlich von Bittis angegriffen. Der Angriff dauerte acht Stunden. Bei seinem Vorgehen wurde der Feind in einer Entfernung von 300 Meter von unserer Stellung angegriffen, so daß sein Angriff scheiterte, und unter großen Verlusten zwei Kilometer weit nach Norden zurückgetrieben. Im Zentrum herrschte Ruhe. Auf dem linken Flügel versuchte der Feind in der Nacht zum 26. April im Abschnitt von Tschewizit (Wilalet Trapezunt) unsere Stellung überraschend anzugreifen, wurde aber mit Verlusten abgewiesen. Zusammenstöße in der Nachbarschaft von Polothane blieben unentschieden.

Am 23. April überflog eines unserer Wasserflugzeuge Imbras und griff aus einer Höhe von 800 Meter die Anlagen und Flugzeugschuppen des Feindes im Hafen mit Bomben an. Diese platzen sämtlich, und man konnte einen Brand in den Schuppen feststellen. Maschinengewehre und eine Batterie des Feindes im Hafen eröffneten das Feuer, ohne eine Wirkung auf unser Flugzeug ausüben zu können, das unverfehrt heimkehrte.

Bei dem Zusammenstoß zwischen dem Feinde und unserer gemischten Abteilung in der Umgebung von Rattia, östlich vom Suezkanal, am 23. April, waren die vier Schwadronen feindlicher Kavallerie vollständig aufgerieben und die Überlebenden gegen Rattia hingejagt worden. Späterhin machte unsere Abteilung einen Sturmangriff gegen den von allen Seiten her verstärkten Feind in seinen besetzten Stellungen in Rattia, zerstörte den größten Teil dieser Stellung und das Lager und tötete ihm viele Leute. Eine kleine Anzahl feindlicher Soldaten, die dem Tode entgingen, wurde zu regelloser Flucht gegen den Kanal hin gezwungen. Ein Oberst, ein Major sowie 21 Hauptleute und Leutnants, zusammen 23 feindliche Offiziere, die nicht hatten fliehen können, 257 unverwundete Soldaten und 24 Verwundete wurden gefangen genommen.

Die Truppen unserer Abteilung sowie unsere Kamelreiter und besonders unsere Freischärler aus Medina haben sich in diesem Gefecht bei Rattia mit hervorragender Tapferkeit geschlagen. Am Morgen des 25. Aprils machte der Feind, um sich für die hier erlittene Niederlage zu rächen, eine Luftreise mit einem Geschwader von neun Flugzeugen und warf trotz der Zeichen und Flaggen des Roten Halbmondes absichtlich etwa 70 Bomben auf das Lazarett des vorgenannten Ortes, wodurch er zwei unserer Verwundeten und einen unverwundeten Gefangenen, der dort gepflegt wurde, tötete und zwei andere von neuem verwundete. Eines unserer Flugzeuge, die darauf einen Flug unternahmen, warf mit Erfolg Bomben auf feindliche Kriegsschiffe vor El Arisch, und ein anderes Flugzeug griff feindliche Dampfer, die auf der Reede von Port Said ankerten, und militärische Einrichtungen in diesem Hafen sowie alle Lager des Feindes zwischen Port Said und

Ruth Rodfeller.

Von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

Zuerst machte die Fahrt ihr Spaß. Doch als Viertelstunde auf Viertelstunde verging und eine Stunde daraus wurde — ja, als gar zwei Stunden daraus wurden — — la fant ihr Mut ein wenig.

„Wie weit ist es noch?“ fragte sie den behäbigen Kutscher beunruhigt.

„Noch eine halbe Stunde. Das heißt, bis zum Parktor.“

„Gut. Also vorwärts!“

Der Kutscher hieb grinsend auf seine Gänse ein. Und weiter ging's auf staubiger Landstraße. Immer weiter.

Die Gegend war öde und einförmig. Ein plötzliches Angstgefühl befiel Ruth. Wie, wenn im Schloß niemand anwesend wäre? Was sollte sie anfangen? Ihre geringen Mittel waren ja aufgezehrt. Und sie kannte keine Seele hier in Newperk. Hatte sie nicht überaus unbedacht gehandelt? Hätte sie nicht wenigstens dem Vormund ihre Ankunft telegraphisch mitteilen sollen?

Aber nein — dann wäre ja der ganze Effekt verloren gegangen. Zudem — was nützen alle Bedenken — jetzt, da es zu spät zur Umkehr war? Also — mutig vorwärts!

Nach zweieinhalb Stunden flatter Fahrt, kam der Wagen endlich vor einem hohen massiven Einfahrtstor an, vor dem zwei riesige Panther aus Stein Wache hielten. Das Tor stand offen.

„Weiter!“ drängte Ruth ungeduldig.

„Sinein? In den Park?“

„Natürlich.“

Der Kutscher gehorchte. Auf breiter, ungepflasterter Eisenallee rollte der Wagen langsam dahin.

Nach einer Weile wandte der Kutscher den Kopf und deutete mit der Peitsche auf ein hohes, düsteres Gebäude, das verstoßen aus dem dunklen Grün der mächtigen Steinreihen hervorlugte.

„Mein Schloß!“ jubelte Ruth in sich hinein. Mit einer Art von Stolz betrachtete sie den starken Baumschlag, das kräftige Unterholz, das fast undurchdringlich, wie urwaldähnlich erschien.

Plötzlich zog der Kutscher die Zügel straff. Aus einer kleinen Lichtung war ein Mann im Jagdanzug, die Hülse auf dem Rücken, hervorgetreten und stand jetzt mitten im Weg. Der Wagen hielt. Der Mann trat näher und zog, die Dame bemerkend, den Hut.

„Womit kann ich dienen, Miß?“

Mit der ihr eigenen kühlen Gelassenheit neigte Ruth ein wenig den Kopf zum Gruß, ohne zu antworten.

Doch mußte der Mann sie jetzt erkannt haben. Denn erschrocken wich er einen Schritt zurück, während seine Brauen sich finster zusammenzogen.

„Ruth! ... Du?“

Ruhig blickte sie den Mann an, auf dessen Gesicht die verbindliche Freundlichkeit einem Ausdruck von Ärger Platz gemacht hatte.

„Ja, ich, Ruth Rodfeller.“

„Was willst du hier?“

„Ich beabsichtige, von nun an in der Heimat zu leben — hier auf meinem Schloß.“

„Ich befehle dir, in Paris zu bleiben. Im Institute, das ich für dich ausgesucht hatte.“

„Wie Sie sehen, bin ich Ihrem Befehl nicht gefolgt.“

„Du wirst sofort nach Paris zurückkehren!“

„Das werde ich nicht tun.“

„Ich bin dein Vormund!“

„Trödel.“

„Du wagst es, mir zu trotzen?“

„Ja. Ich habe zudem meine Rückkehr ins Institut unmöglich gemacht.“

„Wieso?“

„Ich habe alle Brücken hinter mir abgebrochen.“

„Was redest du da? Unsinn!“

Ruth warf den Kopf in den Nacken.

„Ich glaube, dieser Ort ist wenig geeignet, über unsere Angelegenheiten zu verhandeln, Mr. Forster.“

Und ihr ernster Blick streifte den aufhorchenden Kutscher.

Henry Forster aber lachte höhnisch auf.

„Unsere Angelegenheiten! Das klingt ja reizend. Die eigentümliche Verhandlung beginnt und endet hier zugleich.“

„Wie Sie wünschen.“

Und achselzuckend ließ Ruth sich wieder in die Polster sinken, aus denen sie sich ein wenig erhoben hatte.

Mit einer herrischen Geste bedeutete Henry Forster dem Kutscher, umzukehren. Doch dieser wandte sich fragend zu dem Mädchen.

„Wohin, Miß?“

„Weiter! Ins Schloß!“

„Auf keinen Fall!“ schrie Forster wütend. „Ich verbiete es dir!“

„Also umwenden! Zur nächsten Polizeistation!“

Grinsend zog der Kutscher das Pferd herum.

Henry Forsters loeben noch weitergedehntes Gesicht wurde

alsbald.

(Fortsetzung folgt.)

El Cantara mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und lehrte unversehrt zurück.

Portugal.

Ebenso wie Spanien hat auch Portugal in früheren Zeiten nach dem Einfall der Araber lange unter der Herrschaft des Islam gestanden. Fast acht Jahrhunderte hat der Islam über die Iberische Halbinsel geherrscht, bis endlich seine Vertreibung erfolgte. Die geschichtliche Entwicklung Spaniens und Portugals ist bis zum 11. Jahrhundert eine einheitliche gewesen. Eine Trennung trat erst ein, als die Statthalter des heutigen nördlichen Portugal, der Grafschaft Portucale, die dem ganzen Lande dann den Namen gab, sich unabhängig machten. Die Unabhängigkeitserklärung Portugals erfolgte im Jahre 1095, und mit diesem Zeitpunkte beginnt die eigentliche Geschichte Portugals. Jedoch nach Aussterben des aus Burgund stammenden Herrscherhauses fiel Portugal nach kurzem Widerstande 1580 wieder an Spanien, mit dem es, als dessen Provinz, 60 Jahre lang, bis 1640, verbunden blieb. Nach einem Aufstande am 1. Dezember 1640 erklärte sich Portugal von neuem für unabhängig von Spanien. Am 1. Februar 1908 wurden bekanntlich König Karols und der Kronprinz in Lissabon ermordet und der jüngere Prinz Manuel leicht verwundet, worauf am 4. Oktober 1910 die monarchische Staatsform überhaupt beseitigt und durch die republikanische ersetzt wurde. Seit der Einführung der Republik haben die Unruhen in Portugal kein Ende gefunden; statt der angekündigten Ordnung und Freiheit trat ein wildes Durcheinander ein, und infolge der brutalen Maßnahmen hat sich Portugal in der ganzen Welt den Namen einer „Schandrepublik“ erworben.

Die langgestreckte Meereslage brachte es mit sich, daß die Portugiesen sich schon früh zu einem unternehmungslustigen Seeweise entwickelten und weite Forschungsreisen unternahmen wurden. Das kleine Küstenlandchen wurde bald zu einer Seemacht ersten Ranges, welche beinahe ein Jahrhundert lang allen Seemächten der Welt gegenüber ihre Großmachtstellung behaupten konnte. Die Hauptblütezeit Portugals fällt in das 15. Jahrhundert. Riesige Kolonialgebiete, darunter besonders Brasilien und Indien, standen damals unter portugiesischer Herrschaft. Im Laufe der Zeit verlor aber Portugal wieder den größten Teil seines Kolonialbesitzes, und zwar wurden hauptsächlich England, Frankreich und Holland seine Erben. Im Jahre 1822 erklärte sich auch die wichtigste portugiesische Kolonie Brasilien für unabhängig. Heute besitzt Portugal noch ein Kolonialgebiet im Umfange von 2,1 Millionen Quadratkilometer mit 9,6 Millionen Einwohnern. Die Kolonien übertreffen das Mutterland nach Fläche um das 23 1/2-fache, nach Bevölkerung um das 1,32-fache, leben nach Größe an 4., nach Bevölkerung an 7. Stelle unter denen der Kolonialmächte.

Die portugiesische Republik zählt zurzeit gegen 3 Millionen Bewohner und ist mit ihren 65 Einwohnern auf das Quadratkilometer stärker bevölkert als das benachbarte Spanien, welches durchschnittlich nur 37 Einwohner auf das Quadratkilometer zählt. Ebenso wie das politische liegt auch das wirtschaftliche Leben in Portugal sehr im argen. Sowohl die Landwirtschaft wie auch die Industrie sind sehr zurückgeblieben. Die portugiesische Landwirtschaft vermag den Lebensbedarf der Bevölkerung nicht zu decken. Die jährliche Weizen- und Maisernte schwankt zwischen 1 bis 2 Millionen Doppelzentner. Die Industrie in Portugal wird durch das handelspolitische Verhältnis zu England, das allen Grund hat, sich dieses bequeme Absatzgebiet zu sichern, stark beeinträchtigt. Das Haupterzeugnis des Landes ist der Wein (Portwein, Madeira). Daneben bilden die Korkeichenwälder die bedeutendste Einnahmequelle, da ziemlich Mengen von Kork und Korkwaren ausgeführt werden.

Von jeher ist Portugal der Sklave Englands gewesen und sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung von England ständig am Gängelbande gehalten worden. Ein schwaches und kleines Portugal ist von England stets als Stütze seiner Herrschaft betrachtet worden. Angefichts dieser vollständigen Abhängigkeit von England konnte man von einer eigentlichen Selbstständigkeit Portugals kaum mehr reden. Nur so kann man es sich auch erklären, daß das arme Portugal



Portugal in einem Augenblicke, als das siegreiche Deutschland auf der Höhe unerreichter militärischer Erfolge stand, kriegerische Verwicklungen mit Deutschland heraufbeschwor. Portugal wird es jedoch erfahren müssen, was es heißt, sein Schicksal mit dem Englands verknüpft zu haben.

Kann eine russische Armee nach Frankreich kommen?

Ein Häuflein russischer Truppen hat eine lange und beschwerliche Seefahrt von Wladiwostok aus unternommen, um bei einer bisher noch nie dagewesenen Komödie mitwirken zu können. Sie hatten die Aufgabe, als Schauspieler die „Einheit“ des Bierverbundes zu verkörpern und den ewig getreuen Bundesgenossen darzustellen. Natürlich wird dieser komische Vorgang von der ganzen feindlichen Presse und von dem amtlichen Frankreich in überhöflicher Weise gefeiert, die zu den wahren Tatsachen im schreiendsten Mißverhältnis steht. Die italienische Zeitung „Joca Nazionale“ erhebt ihre Stimme am lautesten und nennt die Landung der russischen Truppen in Marseille einen „Tag von historischer Bedeutung.“ Man kann dem Blatt darin in gewisser Beziehung recht geben, denn es ist in der Geschichte der kriegsführenden Völker zum ersten Male in neuerer Zeit vorgekommen, daß soviel Aufwand lediglich zur Täuschung der Welt unternommen wird. Das ist eine Neuauflage der vermerkt zu werden verdient.

Trotz hat es sich natürlich nicht nehmen lassen, das „große Ereignis“ durch einen feierlichen Tagesbefehl zu begrüßen, in dem einige Hoffnungen auf neue Vorbeeren zum Ausdruck gebracht werden. Tatsächlich aber ist der ganze Vorgang von der größten Belanglosigkeit, und grade darum ist der Ausdruck angemessen, daß es sich um eine Komödie handelt. Denn in erster Reihe steht doch die Frage, welche Bedeutung dieser Versuch russischer Truppen in Frankreich hat.

Aus mehreren Gründen kommt dieser Truppenlandung nicht der geringste Wert zu. Es ist wohl im Bereiche der Möglichkeit, daß eine Verstärkung der erschöpften Franzosen durch das volkreiche Russland und seinen militärischen Erfolg eine gewisse Bedeutung erlangen könnte. Aber dann müßte es sich um größere Massentransporte handeln, von denen gar keine Rede sein kann.

Schon bei Beginn des Krieges wurde — und zwar im September 1914 — von der feindlichen Presse erzählt, daß das millionenstarke russische Heer ungeheure Mengen von Soldaten nach Frankreich zur Verstärkung der dortigen Front senden werde. Damals verfügte zwar Russland noch über die notwendige Anzahl von Mannschaften und schickte noch alle Welt mit der Propaganda seiner Millionen. Aber wie haben sich seitdem die Zeiten geändert! Dank Hindenburg und der Siege der verbundenen Heere sind die Russen sehr klein geworden, so daß sie jetzt nicht mehr sehr viel Leute überflüssig haben. Aus der Tatsache, daß sie schon die jungen Jahrgänge einziehen, kann man auch erkennen, daß sie jeden Mann allein nötig brauchen.

Aber abgesehen davon ist auch von dem rein technischen Standpunkt aus die Ueberführung größerer Truppenmassen

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Arras und Douaumont dürften wohl mit zu den erbittertesten des gegenwärtigen Krieges zu rechnen sein. Hier wurde den stürmenden deutschen Truppen besonders harter Widerstand entgegengesetzt. Unser Bild (nach französischer Darstellung) zeigt links die zerstörende Wirkung der deutschen Artillerie am Rathaus von Arras; rechts sieht man das Eingangstor zur Feste Douaumont (Verdun) vor der Erstürmung durch unsere Truppen.

nach Frankreich auf dem Riesenwege über den Seeweg sehr fraglich. Vom rein technischen Standpunkt aus müssen die Schwierigkeiten einer Ueberführung solcher großen Heeresmassen beleuchtet werden, und es muß untersucht werden, wie viel Schiffe die Russen dazu nötig hätten.

Ein kriegstaugliches Bataillon benötigt zum Transport für eine kurze Ueberfahrt, die einen Tag dauert, einen Transportdampfer von ungefähr 4000 Tonnen Größe. Eine einzige Schwadron erfordert einen Dampfer von 2300 Tonnen Größe. Eine Batterie braucht ungefähr denselben Raum. Für eine Munitionskolonie oder eine Pionierkompanie ist ein Dampfer von 2000 Tonnen Größe notwendig. Es kommen dazu noch eine Reihe anderer Bedürfnisse für Verpflegung und Ausrüstung. Eine Infanteriedivision gebraucht für sich und ihre Hilfsmittel, wie z. B. Lazarettausrüstung, Munition usw. 23 Dampfer von der Größe eines Schiffes von rund 1000 Tonnen. Legt man diese Zahlen der Abrechnung zugrunde, dann kann man feststellen, daß für ein Armeekorps nebst Kavalleriedivision mit dem gesamten Troß ungefähr 130 solcher Dampfer notwendig sind. Für große Truppenmassen, welche Russland nach Frankreich schaffen wollte, wären also 100 derartige Dampfer erforderlich, wenn man nicht noch mit einer größeren Summe rechnen will. Man wird sehr schnell feststellen können, daß Russland eine so große Anzahl verhältnismäßig bedeutender Transportschiffe nicht besitzt, oder wenigstens nicht sofort zur Verfügung hat.

In allen Fällen ist es nur schwer zu glauben, daß eine so lange Fahrt glücklich unternommen werden kann. Tatsächlich ist bisher nur ein einziger Dampfer in Marseille angekommen. Es handelt sich eben nur um eine Schauspielerleistung, ein lebendes Bild, durch das die Einheit des Bierverbundes der Welt gezeigt werden soll.

Der amerikanische Botschafter beim Kaiser.

Berlin, 27. April. Der amerikanische Botschafter begibt sich heute abend zu einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser in das Große Hauptquartier.

Die Möglichkeit des Friedens.

Basel, 26. April. Der „Anzeiger“ erfährt aus bester Quelle über die Stimmung in England, daß England an einem möglichen Frieden zu denken beginnt. Der ursprüngliche Attentatsplan eines fünfjährigen Krieges sei in England von Volk und Regierung endgültig abgelehnt.

Der Friedenswille der englischen Arbeiter und Sozialisten.

London, 27. April. Die unabhängige Arbeiterpartei hielt in New Castle ihre Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Abgeordneter Jowett, sagte, die Partei würde, wenn sie könnte dem Krieg noch heute durch Verhandlungen ein Ende machen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die u. a. besagt, daß der ausführende Ausschuss mit allen Mitteln eine energische Kampagne für Beendigung des Krieges durch Friedensverhandlungen betreiben sollte. Der Abgeordnete Snowden sagte, die letzten Reden des Reichstanzlers hätten gezeigt, daß jetzt nichts zwischen Deutschland und England bestünde, was des Opfers weiterer Menschenleben wert wäre.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

„Hatte er es hier mit dem Mörder des alten Perkovitsch aus Berlin zu tun? Nun, die Vögel sollten schon bald mit geflügelten Füßeln hinter Schloß und Riegel sitzen. Da war ihm ja das Bild wieder sehr günstig gewesen, daß er noch gerade diese Worte vernommen hatte.“

Mit lautem Knallen wurde nun oben eine Tür zugeschlagen und schwere, stolpernde Schritte auf dem Korridor hörbar. Rasch huschte der Kommissar von seinem Lauscherposten und steuerte direkt auf die Treppe los, als plötzlich eine trumene Stimme von oben herunterrief: „Na, was suchen Sie denn hier, Mann?“

Der Pseudo-Gauner blickte hinaus in das rote, aufgedunsene Gesicht Henry Startells. Fast sah es aus, als sei dieser einer Jervenanstalt entsprungen, so wild stierten seine Augen, so wirt hing das Haar in die feuchte Stirn. Beschmutzt und unordentlich hingen ihm die Kleider am Leibe.

Der Rothhaarige tief wichtig, die Augen verdrehend: „Ja, möcht mal zu der gnäd'g' Frau'n. Ja, hab's in 'ne ganz bringende Sache zu sprechen!“

„Sooo, na, was soll denn das wieder sein? Ach was, zum Arsch, was schert mich der Krampf! Kommens herauf, Sie — Sie — Notfuchs!“

Der Rothhaarige stieg schwerfällig, als getraue er sich nicht auf die kostbaren Läuser aufzutreten, die Treppe hinauf.

„Da klopfen Sie, da, dort an die erste Tür, da — ja! Faha! Fräulein Startell bekommt heute eleganten Besuch!“ Und polternd stieg er die Treppe hinunter, warf drunten tragend eine Tür ins Schloß und dann war es still im Hause.

Greif klopfte an die bezeichnete Tür, ein langsame, müder Tritt näherte sich, die Tür wurde geöffnet und Diane Startell stand vor ihm. Er schreckte prallte sie zurück.

„Wer sind Sie, was wollen Sie hier?“

Mit einer listigen Verbeugung pläzte er verächtlich und schlichtern heraus: „Gnäd'g' Frau'n, ich bring' Ihnen Ihren Stein!“

„Was, Stein? Ich verstehe Sie nicht. Na, kommen Sie mal herein!“

Der Pseudo-Gauner trat nun vollends ins Zimmer, drückte

die Tür hinter sich ins Schloß und kamte umständlich mit vieler Mühe aus dem untersten Winkel der schmutzigen, gerissenen Hosentasche ein Päckchen heraus, wickelte es auf und der Diamant kam zum Vorschein.

Der volle Lichtstrahl fiel nun auf die Gestalt Bianes, und der Kommissar bemerkte ihr mildes, übernatürliches Aussehen; dunkle Ringe lagen unter ihren Augen, das Haar war ungeordnet und hing wie um ihren Kopf.

„Hier, das ist mein Ihr Stein! Sie sind doch der Fräulein Braut von meenen Frau?“

Biane Startells Blicke wurden immer erstaunter! „Von Ihrem Graf? Ja, aber wer sind Sie denn eigentlich?“

„Nun, nee! Ich bin im Dienste bei dem Graf Brigidorf! Ich seh' mal jeden Morgen die Kammer vor der Schloß, wissen Sie! Nu hab' ich Se gestern mit meenen Graf in 'n Auto ankommne seh'n, ich hab' noch g'denkt: Jeß' nee, was kriegen mer da 'ne scheene Schloßherrin! Nu, und heit morgen, wie ich meene Kammer lehr, was tu ich finden, einen Stein, einen leichten, bligigen Stein! Ich hab'n gedenkt, der kann ein Scherz sin; und sin gleich zu meene Frau jeloofen, die sich uff die Steene vafest. Jeß' nee, hat die jekreint, das is a Echter, a ganz deirer, echter Diamant, den mußte gleich wider zuricktrage! Da hab' ich mir gleich jebacht, der Stein is von nimand anders, als von der Fräul'n Braut von meenen Frau. Nu! Nun da hab' ich mir gleich uffjemacht zu Ihnen, umm da, hab'n Se Ihren Stein!“

Mit einer plumpen Bewegung reichte er der Tänzerin den Diamant, den diese ergriß und dann mit leisem Schrei zurückfuhr. Furchtbares Erschrecken malte sich in ihren Gesichtszügen, atemlos stieß sie hervor: „Diesen, diesen Stein — haben Sie gefunden?“

„Jawoll, gnäd'g' Frau'n!“ Stolz kam es aus dem Munde des Rothhaarigen, dessen kleinen Augen nichts, nicht die geringste Bewegung der Tänzerin entgangen war.

Preisend, forschend sah Diane Startell den vor ihr stehenden Mann an. In ihrer Brust kämpften Zweifel, ob sie den Stein annehmen sollte oder nicht. Aber der Kommissar Greif spielte seine Rolle so vortrefflich, legte einen solch dümmen, gewöhnlichen, harmlosen Ausdruck in sein Gaunergesicht, daß nun auch der letzte Zweifel des Weibes schwand, und sie kopfschüttelnd sagte: „Ja, so geht's manchmal. Aber tatsächlich,

ich habe den Diamant bisher noch nicht vernimmt. Wo hatte er denn gelegen?“

„Nun, gerade vor der Portal, wo der Auto jehalten hat! Na, nun sind Se man froh, daß Se Ihren kostbaren Stein zurückhaben, 's hätt'n och ein Anderer finden kenne, umm ob ich da wider jekriegt hädde, is man ne jroße Frage.“

„Ich bin Ihnen auch sehr dankbar für Ihren Dienst, hier, nehmen Sie eine Kleinigkeit!“ Sie griff zur Börse und wollte ihm ein Goldstück reichen, doch der Note trat rasch einen Schritt zurück.

„Nee, nee, dafür nimmt ein ehrlicher Berliner nicht, das war bloß man meene Pflicht, Unehrlichkeit, jeht unsereinem ja jenen's Blut. Nee! Nee!“

Wieder ein gegen alle Anstandslehre streitender Krachfuß, ein lautes, derbes „Abiß! gnäd'g' Frau'n!“ und der „eheliche Jinder“ trottete zur Treppe durch den Korridor und bald huschte draußen im Gartenweg der Ries unter seinen Füßen. Es schien, als ob sich die kleinen, sterlichen, weißen Steinchen empören wollten, sie, die sonst nur die Last eleganter, feiner Damenschuhe oder nobler, moderner Herrenstiefel trugen, sollten sich nun von solchen vornehmlichen jämmerlichen Stiefeln getreten lassen. Klirrend fiel das Gatterort in's Schloß und von seiner Arbeit befriedigt, trat der rothaarige Gauner — alias Kriminal-Kommissar Greif — den Heimweg an.

An das Fenster gelehnt, stand Diane Startell, den Diamant in der Hand. In ihrer Brust tobte ein furchtbarer Kampf, der sich selbst in ihrem Neisern abspielte. Bleich, matt waren die Blicke, glanzlos die schönen Augen, die jüdische Gestalt schlaff und gedrohen. O, wie furchtbar waren die letzten Stunden, die sie erlebt! Ihr Mann kam nach Hause, fluchend und tobennd, betrunken und — ein Mörder. Stieren Blick, höhnlachend hatte er ihr erzählt, wie er es dem Perkovitsch, dem alten Schuft, heimgezahlt, wie er geglaubt, die Pläne noch zu finden, und das Schicksal ihn betrogen. Wie wahnsinnig hatte sie aufgeschrien, als er ihr dies roh in seiner brutalen Art ins Gesicht geschleudert: Der alte Schuft ist tot — tot — erschlagen hab' ich ihn! Sieh her, Weib! Sieh, dort — dort das Blut, sieh, wie es spritzt, als ich ihm den Hammer auf den Kopf schlug. Da, der Glendel die Papiere, die Pläne!“

Die Zeppelinangriffe auf England.

London, 26. April. Das Preßbureau meldet über den Zeppelinangriff von der Nacht vom 25. zum 26. April: Die Mündung der Themse wurde von den Angreifern heimgesucht; 100 Bomben wurden abgeworfen. Kein einziger Verlust an Menschenleben wird gemeldet. In Verbindung mit dem Angriff auf die östlichen Grafschaften in der Nacht vorher hat man etwa 100 Bomben gefunden. Es gab nur einen Toten. Reuter meldet, weiter am bemerkenswerten bei dem Zeppelinangriff in der letzten Nacht ist es, daß kein Schaden angerichtet wurde. Die Berichte aus allen Teilen der Bezirke, die heimgesucht wurden, stimmen in diesem Punkte überein.

London, 26. April. Das Kriegsamt meldet: Ein Zeppelin wurde gestern Abend an der Ostküste von Kent gemeldet. Anscheinend ist er nicht weit ins Land gekommen, sondern infolge des Nebels zurückgekehrt. Nach den vorliegenden Berichten wurde eine Bombe abgeworfen, die ins Meer fiel.

Der „fieberhafte Angriff“ auf Lowestoft.

London, 27. April. Das Daily Chronicle meldet aus Lowestoft, daß nur wenige Häuser bei dem fieberhaften Angriff auf den Hafen eingestürzt seien. Die deutschen Schlachtkreuzer hätten kaum mehr angerichtet, als diese Ruinen zu hinterlassen. Die deutschen Geschosse hätten verhältnismäßig wenig Schaden verursacht, einige seien weit im Innern des Landes bei Dulton Brooks und Carlton Colville gefunden worden. Lowestoft selbst sei von höchstens 40 Geschossen getroffen worden. Die Beschädigung habe mit dramatischer Plötzlichkeit in dem Augenblick aufgehört, als das britische leichte Geschwader von Süden erschienen sei.

Nach einer andern Meldung wurde die Bevölkerung bei Anbruch des Tages vom Donner der Geschütze geweckt. Man habe fünf Kreuzer mit der Küste zugewandten Breitseiten ausdampfen sehen. In zehn Meilen Entfernung hätten sie ihre volle Ladung abgefeuert, jedes Schiff habe mindestens zehn Salven abgegeben. Im ganzen seien etwa 100 Geschosse abgefeuert worden, darunter einige von 12 Zoll. Viele seien über die Stadt hinweggeschossen. Die Bewohner hätten in allen möglichen Deckungsplätzen Schutz gesucht. Der meiste Schaden sei im Arbeiterviertel angerichtet worden. Nach dem Polizeibericht sind in Lowestoft vier Menschen der Beschädigung zum Opfer gefallen. Der Schaden beschränke sich darauf, daß Geschäfte und Häuser zerstört worden seien.

Nach einer Meldung der Daily Mail gaben die deutschen Kriegsschiffe auf die sich nähernden englischen ein heftiges Feuer ab und dampften dann nach Osten weg. Als der deutsche Admiral bemerkt habe, daß die britischen Streikkräfte schwächer seien als seine eigenen, habe er seine Schiffe wieder wenden lassen. Der Küstenwächter habe jeden Augenblick erwartet, daß die britischen Schiffe vernichtet werden würden. Es sei ein wahrer Regen von Geschossen auf sie niedergegangen. Auf beiden Seiten seien Treffer erzielt worden. Die See sei durch die Bewegung der Schiffe und durch die Explosionen der Granaten in einen solchen Aufruhr gebracht worden, daß sie ganz mit Schaum bedeckt gewesen sei. Möglicherweise habe man gesehen, wie sich von Norden in rasender Fahrt ein Wasserflugzeug näherte, das offenbar eine Meldung gebracht habe, denn gleich darauf seien die Deutschen mit großer Geschwindigkeit nach Osten und Norden weggefahren.

Drei Schiffe auf Minen gelaufen.

Muniden, 27. April. Der Dampfer Venus, der heute Nacht in Muniden angekommen ist, meldet, daß er Mittwoch früh bei der Galloper Boje drei Schiffe auf Minen laufen sah, nämlich die Dampfer Dubbe und Maashaven und den Schlepper Noordzee, der die Maashaven im Schlepptau hatte. Die Besatzung der Dubbe war erst an die Boje gegangen, kehrte aber später auf das Schiff, das sich über Wasser hielt, zurück. Von dem Schleppdampfer Noordzee sind zwei Mann, nämlich der zweite Maschinist und ein Heizer, ertrunken. Die übrigen wurden von dem Schleppdampfer Ostsee, der zusammen mit der Noordzee die Maashaven schleppete, gerettet. Auch die Maashaven treibt noch.

Gegenoffensive der Türken.

Budapest, 27. April. Eine in Butareff eingetroffene Petersburger amtliche Meldung besagt: Die Türken haben gegen Trapezunt eine kräftige Gegenoffensive begonnen. In der Gegend von Askani dauert der Kampf fort. In der Richtung von Harpal sind die Türken mit großen Massen zum heftigen Angriff übergegangen, wurden jedoch zum Stehen gebracht.

Bulgariens Generalstabschef über die Westfront.

Berlin, 27. April. In einer Unterredung die der bulgarische Generalstabschef Joffow gestern einem Mitarbeiter des Berliner Tageblatts gewährte, erklärte er: Ich habe bei meinem Besuch an der Westfront sehr viel gelernt, vieles gesehen, was man früher für kaum möglich gehalten hätte. Ich lehre voll Bewunderung für das zurück, was die Deutschen an Organisation, Kraft und an militärischer Kunst vollbracht haben; und das nicht allein an der Front, sondern auch hinter der Front. Ich war in Belgien und habe gesehen, welche vortreffliche Ordnung die Deutschen durchgeführt haben. Wo sind die vielerzählten Vernichtungen in Belgien? Ganz Belgien gleicht einem großen, prächtigen Garten, außer den Orten, die im Feuerbereich liegen und wo Verwüstungen wohl vorkommen. Ich habe auch Gelegenheit gehabt, mit dem deutschen Kaiser zu sprechen. Er war voll Zuversicht, und ich bin voll tiefer Bewunderung seiner Persönlichkeit erfüllt. Die Lage an der Westfront erscheint mir sehr günstig.

Chrentafel.

Die 2. Kompanie des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 hatte in einem zusammengeschlossenen Dorf eine Feldwache zu stellen. An dieser Stelle hatten die Feinde oftmals durchzubrechen versucht, um die Landstraße in ihren Besitz zu bringen. Diese Landstraße mußte aber unter allen Umständen gehalten werden. Frühmorgens wurde die 2. Kompanie plötzlich alarmiert, weil mindestens ein kriegstarkes Bataillon in Anmarsch sei. Der Kompanieführer, Leutnant Fehr, v. Mantuffel, schickte sofort die beiden Züge Hinz und Wunderlich vor, die bei ihrem Eintreffen von heftigem feindlichen

Artilleriefeuer begrüßt wurden und dies zwei volle Stunden anzuhalten hatten. Die Leute waren in ihre Stellungen getrieben und warteten auf das Näherkommen des Feindes, bis die Zugführer auf ungefähr 600 Meter ein so heftiges Feuer eröffnen ließen, daß die feindlichen starken Schützenlinien zusammenbrachen. Ein erneutes Angreifen am frühen Morgen von der Flanke her war ebenso erfolglos, da sich der Bizefeldwebel Wunderlich mit seinem Zuge dazwischen warf und ein mörderisches Feuer auf die feindlichen Schützen abgab. Die Feldwache war 70 Gewehre stark, diese vernichteten nahezu ein feindliches kriegstarkes Bataillon; vor den Drahthindernissen lagen rund 300 Tote, außerdem 600 Schwerverwundete. Der Fahrer Fritz Rühr (aus Warsleben, Kreis Neubalderleben) brachte die Munition mit seinem Gespann am Tage unter heftigstem Feuer an die Feldwache heran und lag so auch bei, daß die Feldwache gehalten und der feindliche Ansturm abgewehrt werden konnte. Der Bizefeldwebel Hinz ist gebürtig aus Hof zu Weide, Kreis Segeberg, und war zuletzt wohnhaft in Frankfurt a. M., der Bizefeldwebel Wunderlich stammt aus Eisleben i. Th.

Kriegserinnerungen.

1 Von Unteroffizier d. R. Biermanns, Weiseling.

Am 14. September 1914 kamen wir des morgens vor Reims an. Schützengräben wurden ausgeworfen und unsere schwere Feldartillerie landete die ersten Morgengröße in Gestalt von 15 Zentimeter-Granaten nach Reims. Nach dem zehnten Schuß beobachteten wir schon Brände in der Stadt und als wir, im Schweiße unseres Angesichts, unsere Gräben fertig hatten, wurde auf der Kathedrale in Reims eine weiße Flagge gehißt. Die Stadt hatte sich ergeben. Die Artillerie stellte das Feuer ein und wir nahmen unsere Kochgeschirre und gingen zur Gulaschkanone, um das Essen in Empfang zu nehmen. Die Kompanie war noch nicht abgespeist, als der Befehl kam: „Alles fertigmachen.“ In aller Eile löffelten wir unser Geschirr leer, schnallten um, nahmen den Tornister auf den Rücken und gingen in die Nähe der Gewehrpyramiden. Nach einigen Minuten setzte sich das Bataillon in Marsch. Die Richtung war uns unbekannt. Glühend heiß warf die Sonne ihre Strahlen auf uns. Gerade die Mittagssonne bereitete uns unheimliche Qualen. Wir marschierten. Schon nach kurzer Zeit lagen Kameraden im Chausseegraben. Von vorn ging der Befehl durch das Bataillon: „Halsbinden abmachen.“ Sie wurde in die Tasche gesteckt. Die drei oberen Knöpfe durften noch aufgemacht werden, sodas ein ganz winziger Luftzug die Brust abkühlen konnte. Aber alle Maßnahmen nützten nichts. Die Kerle fielen wie die Fliegen, es wurde ein kurzes „Halt“ gemacht und Wasser geholt. In drei Minuten ging es weiter. Das Wasser trieb den Schweiß noch stärker aus den Poren und an einer großen freien Chaussee hielt das Bataillon. Die Gewehre wurden zusammengelegt und wir konnten uns im Chausseegraben ausruhen. Wir warfen uns hin, den Tornister legten wir uns unter den Kopf und im Augenblick schliefen wir ein. Wir hatten noch keine halbe Stunde die Augen geschlossen, als frohe Weisen an unser Ohr drangen. Wir erwachten und sahen vor uns die Regimentsmusik, im Schweiße ihres Angesichts stehen. Die Kerle putzten nach allen Regeln der Kunst, der Schweiß klang tropfenweise auf ihrer Stirn, aber sie spielten. Es war ja keine Promadenmusik, wo hunderte Personen Kritik ausüben, sondern nur Musik, um uns zu erfreuen. Sie erfüllte ganz und gar ihren Zweck. Wir munterten wieder auf und nach einer kurzen Weile herrschte lebhaftes Treiben innerhalb des Bataillons. Kameraden, die kurz vorher kaum noch vorwärts kamen, tanzten sogar auf der Chaussee. Wasser wurde geholt, in einem benachbarten Garten konnten wir uns das reise Obst pflücken und der Körper fühlte sich wieder wohl. Er vergaß sogar, daß er in sieben Tagen kaum Ruhe gehabt hatte und der Magen nur des Mittags gefüllt worden war. Brot kannten wir noch dem Namen nach. Gegen 3 Uhr kamen die Regimenter unserer Division vorbei marschierend. Ein endloser Zug. Es hieß, unsere Division sammelt sich hier und Regiment F. bildet Nachhut. Und so war es auch. Der Vorbeimarsch war gegen 8 Uhr beendet und unser Regiment trat an. Eine leichte Abendfrühl wehte und wir fühlten uns sehr wohl. Nach kurzem Marsch nahm uns ein großer Wald auf. Wir marschierten und marschierten. Der Wald nahm kein Ende. Eine dumpfe Schwüle lag auf dem Wald und kein Luftzug, selbst der winzige, kam, um uns Kühlung zu bringen. Der Schweiß tropfte perlenweise von unserer Stirn und der Kopf war durchgeschwitzt. Die Hüften waren im Nu wund und die Füße brannten wie Feuer. Die Kehle war trocken und die Feldflasche geleert. Ich sah auf die Uhr, sie zeigte die erste Abendstunde. Verschiedene Kameraden gingen links aus der Kolonne heraus um nachzusehen, ob dieser Niefenwald noch nicht bald ein Ende hätte. Nein, man sah noch kein Ende. Weit und breit nichts anderes, als die Bäume und Büsche. Es war zum verzweifeln. Die Füße wurden wund und noch andere Teile des Körpers. Aber es ging immer weiter. Kein Wort hörte man in der ganzen Kompanie. Nur ab und zu ein Murmeln. Die Schwüle in dem Walde wurde immer unerträglich und wir schlapper und träger. Hätte man doch nur noch einen Schluck in der Feldflasche gehabt, um die trockenen Lippen und Kehle anzufeuchten. Endlich, gegen 12.30 Uhr nachts, wurde eine kurze Weile gestoppt. Wir warfen uns auf die Erde und dachten: „Jetzt, in dieser großen Uebermüdung die Augen schließen und nicht mehr zu erwachen brauchen, muß eine Erlösung sein.“ Wir hatten kaum Zeit, das alles zu denken, als durch den stillen Wald erkante: „An die Gewehre.“ Ein verständnisloses Ansehen u. wir marschierten weiter, immer weiter. Ein Ende war nicht abzusehen. Verschiedene Kameraden fielen schon hin, sie konnten nicht mehr. Aber es gab kein Halt. Wir mußten vorwärts. Ich ging links neben die Kolonne, um festzustellen, ob der Wald zu Ende wäre. Nein, nichts zu sehen. Der Körper arbeitete wie eine Maschine. Räumlich mechanisch. Wollte der Marsch denn gar kein Ende nehmen? Woher es ging, wußte niemand von uns. Da, ist vor uns kein weites Feld? man steht den dunklen Himmel breit vor sich liegen. Golt sei dank, der Wald schien zu Ende zu sein. Wir atmeten auf. Endlich hatten wir die Stelle erreicht. Aber, es war nur eine große Lichtung und das Waldende war noch gar nicht zu sehen. Ich sah wiederum auf die Uhr 1.30. Mein Nebenmann sagte

zu mir: „Ich baue ab, ich kann nicht mehr.“ Ach was, Kopf hoch, wir sind bald da.

(Fortsetzung folgt.)

Totales und Umgebung.

Brühl, 28. April. Ersah für Tee. Infolge des ständigen Steigens der Preise für chinesischen, japanischen und sonstigen asiatischen Tee empfiehlt es sich, gerade jetzt im Frühjahr die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß es zahlreiche einheimische Tees gibt, die im Haushalte anstelle von asiatischem Tee Verwendung finden können. Allerdings fehlt den in Betracht kommenden einheimischen Tees das Alkaloid Thein (Coffein), jedoch liefern sie brauchbare und gesundheitlich einwandfreie Getränke, die schon seit altersher in Europa genossen und hier erst allmählich immer mehr und mehr durch den asiatischen Tee verdrängt worden sind. Im allgemeinen pflegt man übrigens den im Haushalte als Familiengetränk bestimmten chinesischen Tee nicht so stark herzuheizen, daß die Alkaloidwirkung eine erhebliche Rolle spielen könnte. Die Zubereitung der einheimischen Tees entspricht der des chinesischen Tees. Als einheimische Tees kommen vornehmlich die jungen getrockneten und alsdann zerhackten (geschnittenen) Blätter der Erdbeere, Brombeere, Heidelbeere, Mahlebeere, Kronsbeere, Preiselbeere, schwarzen Johannisbeere, Himbeere, Stechpalme, Kirsche, Biele, Ume, Weide und Eberesche sowie des Schwarz- oder Schlehdorns und Weidenröschens in Betracht. Es hängt vom Geschmack des einzelnen ab, welchen Blättern er den Vorzug geben will. Bei der erheblichen Auswahl wird jeder, der in der gegenwärtigen Zeit anstelle des sehr teuren asiatischen Tees ganz oder teilweise billigen einheimischen Tee verwenden möchte, schon ein ihm zusagendes Getränk herausfinden. Bemerkenswert sei jedoch, daß davon abzusehen ist, als tägliches Familiengetränk solche Tees zu verwenden, die als Arzneimittel besondere Wirkungen auszuüben vermögen, wie z. B. Lindenblütentee und Fliedertee. Die zuvor genannten einheimischen Tees werden zum Teil noch in Apotheken und Drogeriegeschäften geführt. Es ist erwünscht, daß auch der Drogerie- und Lebensmittelhandel dem Einfammeln, Trocknen und Vertriebe der als Genußmittel in Betracht kommenden einheimischen Tees alsbald besondere Beachtung schenken möge, zumal es der Bevölkerung nur zum Teil möglich ist, sich selbst beartige Tees zu sammeln.

Brühl, 28. April. Kameradschaftlicher Kriegerverein Brühl. Um eine wirksame, umfassende Fürsorge für die Hinterbliebenen aller deutschen Kriegsteilnehmer zu schaffen, hat, wie wir schon öfters bekannt gemacht haben, der Deutsche Kriegerbund die Friedrich Wilhelm Lebensversicherungs-Vereinsgesellschaft veranlaßt, eine Kriegsteilnehmerklasse auf gemeinsinniger Grundlage zu errichten. Schon durch einmalige Zahlung von 5 Mark wird die Mitgliedschaft erworben, und zwar mit einem Anteil. Zulässig ist der Erwerb von höchstens 40 Anteilen zu 5 Mark. Hierfür haben die Hinterbliebenen das 25-fache ihrer Beteiligung zu erwarten, also für 5 Mark 125 Mark, für 20 Mark 5000 Mark. An die Frauen, Väter, Mütter, Schwestern ergeht die Bitte: Versichert eure Männer, Söhne, Brüder, die unter Waffen stehen! Arbeitgeber, versichert eure Angestellten, Gehilfen, Arbeiter, die des Kaisers Ruf gefolgt sind! Der Erwerb der Mitgliedschaft steht allen Arten von Kriegsteilnehmern offen. Auskunft und Formulare bei dem Schriftführer, Eisenbahn-Übersehtretär a. D. Blum, Mühlenstraße 53 hiersebst.

Brühl, 28. April. Einen Kursus für Sprachleidende hält nach Ankündigung im Inseratenteil vorliegender Nummer A. Wolf in den nächsten Tagen im Hotel Ratsteller, Markt, bei Kösch, nach einer eigenen, sehr einfachen Methode, über deren gute Erfolge zahlreiche Anerkennungs schreiben von maßgebender Seite vorliegen.

Brühl, 28. April. Das neue Brühler Stahlwerk an der Köhnstraße geht seiner Vollendung entgegen und wird in Kürze den Betrieb aufnehmen. Der hallenartige Bau paßt sich dem Landschaftsbilde vorzüglich an. Die Betriebsrichtungen sind neuzeitlich eingerichtet und wird das Stahlwerk wieder vielen Arbeitern lohnenden Verdienst geben. Möge das Stahlwerk unter der Leitung seines Direktors Kollbach und des Betriebsleiters eine glückliche Zukunft beschreiben sein.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Butterverkauf.

Morgen, Samstag, wird nachmittags von 2 Uhr ab in der Rathshalle und in der Turnhalle des Gymnasiums Butter verkauft. Das viertel Pfund Butter kostet 7 Pf. Es wird dringend gebeten, das Geld abgezählt bereit zu halten. Auch wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß den Polizeibeamten sowie den zur Überwachung des Verkaufs ehrenamtlich tätigen Herren Folge geleistet werden muß.

Brühl, den 28. April 1916.

Der Bürgermeister: L. d.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden jederzeit von wem auch immer, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von Trauerdrucksachen als Trauerbriefe, Totenzettel, Dankkarten, Kranzschleifen etc. handelt, wende man sich an die Buchdruckerei Peter Becker (Brühler Zeitung), Schützenstrasse 59, Fernruf 109. Reichhaltiges Material wird gern vorgelegt.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule wird am Mittwoch, 3. Mai, abends 6 1/2 Uhr wieder aufgenommen. Den Unterricht müssen auch solche Lehrlinge besuchen, welche noch probeweise beschäftigt werden.

Brühl, den 27. April 1916.

Der Bürgermeister v. d. L.

Verordnung

betreffend die Regelung der Fleischversorgung im Kreise Köln-Land.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung, betreffend die Versorgungsregelung usw. vom 25. September / 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 507, 728), der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916, betreffend die Fleischversorgung, R.-G.-Bl. S. 189, und der Ausführungsverordnung vom 29. März 1916 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten für den Kreis Köln-Land folgendes bestimmt:

§ 1.

Schlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen, die nicht ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbetrieb des Viehhalters bestimmt sind (gewerbliche Schlachtungen) dürfen nur von solchen Personen, denen vom Kommunalverbande die schriftliche Erlaubnis zur Schlachtung erteilt ist, oder deren Beauftragten vorgenommen werden. Fleisch von Schlachtvieh, die von unberechtigten Personen geschlachtet sind, wird zugunsten der Gemeinde oder des Kommunalverbandes eingezogen; ein Entgelt wird dafür nicht bezahlt. Bis auf Weiteres ist bei der Beantragung der Schlachtgenehmigungen eine Bescheinigung des Viehhalters Viehhandelsverbandes, Köln, Deichmannhaus, hier vorzulegen, daß er das betreffende Stück Vieh für den Kommunalverband Köln-Land zur Schlachtung freigibt.

§ 2.

Notischlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung dem Kommunalverbande unter Beifügung einer tierärztlichen Bescheinigung über den Grund der Notischlachtungen schriftlich anzuzeigen. Das Fleisch aus Notischlachtungen, dessen sorgfältige Aufbewahrung dem Viehhalter zur Pflicht gemacht wird, ist den von den Gemeinden bestimmten Stellen gegen eine bei Nichtanzeige über den Preis von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festzusetzende Entschädigung zu überweisen.

§ 3.

Hauschlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen sind nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet. Genehmigungen zu Hauschlachtungen können in dessen bis auf weiteres nicht mehr erteilt werden, da die nach den Festsetzungen der Reichsfleischstelle für den Kreis Köln-Land zugelassene Zahl bereits überschritten ist. Das Vieh ist im Falle beabsichtigter Veräußerung den Vertrauensmännern des Viehhalters Viehhandelsverbandes anzubieten, bei Großvieh: Herr Richard Peters, Köln-Viehhof, Birkenallee 12, Tel. A 8426, bei Kleinvieh: Herrn S. Franzenberg, Köln-Ehrenfeld, Aufbaumerstraße 39, Tel. B 8085.

§ 4.

Von jeder erfolgten Schlachtung ist sofort, spätestens innerhalb 2 Tagen dem zuständigen Bürgermeisteramt schriftliche Anzeige zu erstatten, unter Angabe der Gattung und des Schlachtgewichts des Schlachtviehes.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatte in Kraft.

Köln, den 26. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

des Kreises Köln-Land:

Minten

Königlicher Landrat.

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf die Kartoffelknappheit wird der Verbrauch der größten Sparsamkeit empfohlen. Der Tagesverbrauch soll 1 Pfund für jede Person beziehungsweise 1 1/2 Pfund für Schwerarbeiter nicht übersteigen. Vorräte, welche vor Ablauf der Zeit, für welche sie überwiesen sind, aufgebraucht werden, können eine Ergänzung nicht erfahren.

Der Bürgermeister von

Brühl-Stadt: L. d. L.

Der Bürgermeister von

Brühl-Land: D. J. R.

Konservatorium der Musik Brühl

Friedrichstr. 35.

Unterricht in:

Klavier, Violine, Viola, Violoncell.

Kammermusik, Orchesterpiel.

Sologesang, Chorgesang, Sprechkunst, Vokalmation.

Saute, Mandoline, Zither, Harmonium.

Musiklehre, Harmonielehre, Musikgeschichte, Pädagogik.

Vortragsabende (Vorspiellübungen).

Unterricht für Erwachsene und Kinder (vom 6. Jahre an).

Gründliche Ausbildung. — Mäßiges Schulgeld.

Anmeldungen werden nachmittags von 8-8 Uhr entgegen-

genommen.

Prospecte und nähere Auskunft im Konservatorium.

Der Direktor: Alfred Giers.

Die jetzigen Schüler wollen sich vorläufig nach dem Stundenplan des Wintersemesters zum Unterricht einfinden.

Die beste Fürsorge für den Kriegsinvaliden ist das

Kapital und so ist die

Kriegs-Unfall-Versicherung

(Invaliditätsversicherung)

die modernste Einführung auf dem Gebiete der Kriegsversicherung.

Die bedinglich genehmigten Bedingungen sind klar und einfach.

Jahresbeitrag: A 8,50, A 12,50, A 24, — bis A 240, —

bei Versicherungssummen von A 250, — bis A 10.000, —

Abkündigung der Versicherung erfolgt ohne alle Formalitäten, nur

durch Eingahlung der Prämie auf speziell diesem Zweck dienenden

Postzahlkarten.

Niemand versäume, im Interesse seiner Lieben im Felde

sich zu informieren.

Nähere Auskunft und Druckausgaben durch die Providentia

(Stett.) allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Wien,

Bezirks-Verwaltung für Rheinland und Westfalen Lagerstraße 4,

Elberfeld. Fernruf 2790.

Mitarbeiter gesucht.

Bekanntmachung.

Die diesjährige allgemeine unentgeltliche Impfung und Nachschau wird für die Bürgermeisterei Brühl-Land an folgenden Tagen stattfinden und zwar:

Badorf

(umfassend die Ortschaften Badorf, Birkhof, Eddorf, Geil-

dorf, Berggeist, Donatus, Schnorrenberg).

Impftotal: Wirtschaft Boosen, Badorf.

a) Erstimpfungen

Freitag, den 19. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Freitag, den 26. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen und zwar von der ganzen Gemeinde

Badorf,

Freitag, den 12. Mai 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Freitag, den 19. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau).

Pingsdorf

(umfassend die Ortschaften Pingsdorf, Pingsdorf-Colonie

und Willhof).

Impftotal: Wirtschaft Spedenheuer, Pingsdorf.

a) Erstimpfungen

Freitag, den 12. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Freitag, den 19. Mai 1916, " 6 Uhr (Nachschau)

Bergdorf

(umfassend die Ortschaften Bergdorf, Godorfburg und

Fallenlusterhof).

Impftotal: Schule zu Bergdorf.

a) Erstimpfungen

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 5 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau)

Kierberg

(umfassend die Ortschaften Bendorgrube, Bendorlkloster,

Bendorlmühle, Daberg, Kierberg, Winterburg).

Impftotal: Wirtschaft Büntgen, Kierberg.

a) Erstimpfungen

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 4 1/2 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau).

Heide

(umfassend die Ortschaften Heide, Gruhlwert und Rodder-

grube).

Impftotal: Wirtschaft Bichtenberg, Heide.

a) Erstimpfungen

Donnerstag, den 8. Juni 1916, nachmittags 5 Uhr (Impfung)

Donnerstag, den 15. Juni 1916, " 5 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen

Donnerstag, den 8. Juni 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Donnerstag, den 15. Juni 1916, " 5 1/2 Uhr (Nachschau).

Schwadorf

(umfassend die Ortschaft Schwadorf.)

Impftotal: Schule in Schwadorf.

a) Erstimpfungen

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 4 Uhr (Nachschau).

b) Wiederimpfungen

Dienstag, den 9. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr (Impfung)

Dienstag, den 16. Mai 1916, " 4 Uhr (Nachschau)

Bochem

(umfassend die Ortschaft Bochem.)

Impftotal: Wirtschaft Johann Schmitz, Bochem.

a) Erstimpfungen

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 6 Uhr (Nachschau)

b) Wiederimpfungen

Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachmittags 6 Uhr (Impfung)

Mittwoch, den 14. Juni 1916, " 6 Uhr (Nachschau).

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder oder Pflege-

befohlenen an den genannten Terminen zur Impfung und

der ihr folgenden Nachschau dem Impfarzte pünktlich zu

der bestimmten Zeit vorzustellen. Nach den Bestimmungen

des Reichsgesetzes vom 8. April 1874 muß die erste

Impfung der Kinder vor Ablauf des auf das Geburts-

jahr folgenden Kalenderjahres, die Wiederimpfung in-

nerhalb desjenigen Kalenderjahres erfolgen, in welchem

die Kinder das zwölfte Lebensjahr zurücklegen.

Ist die Impfung nach dem Urteile des Arztes erfolg-

los geblieben, so muß sie spätestens im nächsten Jahre

wiederholt werden.

Da in diesem Jahre keine besonderen Vorla-

dungen zum Impftermine ergeben, wird ganz be-

sonders auf die Beachtung vorstehender Bekannt-

machung hingewiesen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder

oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz

erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der

ihr folgenden Nachschau entzogen geblieben sind, haben

Geldstrafe oder Haft verurteilt.

Brühl, den 14. April 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Verkauf von Fässern und Risten.

Auf dem hiesigen Rathaus sind Fässer und Risten

billig abzugeben. Bescheid beim Hausmeister.

Brühl, den 25. April 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land.

Stottern

Stammeln, Bspeln usw. wird beseitigt vollständig und sicher bei

Jedem, der ohne Stottern singt. Kein Apparat, kein langames

Sprechen, keine Vernunftkur.

Anmeld. tägl. von 11-1 und 5-8 Uhr Köln, Glodengasse 18 II,

sonst am Sonntag, 30. April von 11-2 Uhr in

Brühl, Hotel Ratseller, Markt. M. Wolf.

Bei vorkommenden

Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur

Anfertigung von

Trauerbriefen - Toten-
zetteln, Trauer-Andenten
Beileidskarten, Trauer-
== = Dankkarten == =

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung
bei billiger Berechnung und denkbar kürzester
— — — — — Lieferfrist. — — — — —

Große Auswahl.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaltiger

Muster-Kollektion, und wolle man sich in

solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

Buchdruckerei P. Becher

(Brühler Zeitung.)

Brühl, Schützenstr. 39-41.

Fernsprecher 109.

15 Schloßstraße 15

Neu! Wichtig für unsere Krieger
im Felde!

Einlagesoden Paar 20 B

6 Paar 95 Bfg.

Kasten- und

Leiterwagen

in jeder Größe und Preislage
zu verkaufen.

Bonnstraße 16.

18 Met. Drahtgeflecht, sechs-

mal. Badewanne billig zu ver-

kaufen. Uhlenstraße 129.

Schöne

8-9 Wochen alte

Ferkel

abzugeben.

Joh. Dide,

Schweinehandlung, Pingsdorf.

Tapeten

schönste und neueste Muster

zum Ausfuchen von 20-90 Pfg

Reise von 1-30 Rollen.

Linoleum

für Tische, Stühle, Anrichten usw.

in allen Breiten p. Mtr. v. 2,50 Man

Buntglaspapier v. 40 Pfg. an.

Tapeten-Braun

Köln, Jahnstraße 27.

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfehl

ihre Einrichtungen zur

Erleichterung des Geld

verkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier

Scheckkontos mit Ueber

weisungsverkehr.

Hugo Weck Brühl

Uhlenstraße 33.

Großes Lager in

sämtl. optischen Artikeln.

Brillen und Kneifer.

Möbl. Zimmer mit

Einige Arbeit

gekauft.

Sägewerk Schaa.

Kräft. Arbeitsst

nicht unter 16 Jahren mi

gekauft. Zu melden bei Ju

Kramer, Gruhlwert b. A

Ordentliches Stundenm

oder Frau für Vormitt

sucht. Hermann

Sauberes Stundenm

oder Frau für den ganzen

sucht. Näheres in der Ge

Properes Mäd

welche in allen Hausarb

wandert ist, in einen kleinen

gekauft. Auskunft in der Ge

Ein fleißiges, sauberes

Stundenmädcl

zum 1. Mai gesucht.

Wo? sagt die Geschäft

Braves ehrliches

Mädchen

für Hausarbeit und zu

gekauft. Hermann

Hermelinpelzchen ge

Abzuholen Comed

400 Liter bester

Gerberth

das Liter 2,80 Ml. hat

Gottfried Zün

Sattlerei,

Brühl, Kölnstraße

Zigaretten

alles gangbare

sowie alle son

Tabakfabr

liefert an Händler u.

verkauft zu Original